

Felsenhöhe, um auf den Weg zu schauen, der ihn von Jerusalem zurückführen mußte, bald spähte sie im Thal oder schickte die Hirten nach Kunde von ihm aus. In jedem Wanderer glaubte sie ihn zu sehen; sie meinte endlich, als sich ihre Sehnsucht bis zur fieberischen Aufregung gesteigert hatte, er hätte sich, um sie zu necken, in irgend eine benachbarte Gärde begeben. Sogleich ließ sie sich ihren Schäferstab reichen; sie trieb ihre Lämmer aus dem Stall, um ihn aufzusuchen. Oft glaubte sie ihn von Weitem zu erkennen, und ihre Schafe vor sich hertreibend, sprach sie:

„Leitet mich auf die rechte Spur, ihr lieben Lämmer! O, süßer Freund, ich schaue dich — gewiß, du sehnst dich auch nach mir. Ich höre deines Rufes Ton — in herrlicher Schöne wandelst du, meiner Augen Lust! Du gleichst dem blanken Geschnittenen an deinem Wagen, und wie die Sonne hinter verhüllenden Wolken hervorkommt, so leuchtet mir dein Angesicht; deine Augen glänzen wie zwei Sterne am nächtlichen Himmel, deine Wangen glühen wie ein Opferaltar, und deine Arme sind bereit, mich liebend zu umfassen! — O, die Gewalt der Liebe ist groß! sie bildet Gestalten aus Dunst, sie hebt mit den Händen der Sehnsucht den vielfarbigem Schimmer der Möglichkeit aus dem Schooß der Hoffnung, um sich, als an einer Wahrheit, an ihm zu weiden.“

Aber Adu-Seba fand den Geliebten nicht; die ansgeschickten Hirtinnen kehrten wieder, ohne daß ihm eine begegnet war; zuletzt kam auch eine Schäferin, Namens Milka, die von einem Fischer gehört haben wollte, daß Salomon sich mit seinem Zug nach Zuk in Nephaim gewendet habe, wo Kriegsrüstungen für die Hirten in Bereitschaft lägen, denn man wollte wissen, daß fremdes Kriegsvolk im Thale Josaphat eingebrochen wäre.

Am folgenden Tage, als sie wieder mit ihren Nachbarinnen vor dem Cedernhause stand und gramgebeugt auf den Weg nach Jerusalem sah, sah sie plötzlich in einer andern Richtung einen Haufen Männer daherkommen, die von einem Greise mit einem langen weißen Barte und ehrwürdigen Silberlocken angeführt wurden. Es war Eglath, der Patriarch vom Berg Sips, und mit ihm waren die Ältesten aus Juda. Sie hatten mit Schrecken ver-

nommen, daß Chileab und Jethream, von Salomon abgefallen, ihm nach dem Leben strebten; das Tamtris dieses Feuer anfachte und unterhielt, aus Eifersucht auf Adu-Seba, die neue Braut, die Salomon vor vielen Jahren schon im Traum gesehen und endlich gefunden hatte. Auch die Königin hatte einst geträumt, ein Fischermädchen stoße sie, als sie eben Fische fing, in die Tiefe des Wassers hinab; drum fürchtete sie das Mädchen doppelt. — Eglath, der erfahren hatte, daß sich Salomon im Thale Josaphat bei seiner neuen Liebe aufhielt, hatte sich mit den Ältesten aus Juda aufgemacht, um den König zu warnen, und ihn zu ermahnen, die Krone festzuhalten, nach der schon einmal sein Bruder Adonia gegriffen hatte; auf daß es ihm nicht gehe wie seinem Vater, der vor seinem Sohn Absalon fliehen mußte.

Eglath hatte sich an die Hirtinnen gewendet, sie gefragt, wo der König zu finden wäre, und ihnen in wenig Worten den Zweck seines Kommens angedeutet. Adu-Seba trat aus dem Kreis ihrer Gefährtinnen hervor.

„Er ist längst in Jerusalem,“ sagte sie, die Hand des Greises voll dankbaren Gefühls ergreifend: „vielleicht hat er bereits gesiegt, und ist auf dem Rückweg zu seiner Adu-Seba begriffen. — Aus Sorge mich nicht zu kränken, hat er mir Alles verhehlt,“ sprach sie dann gleichsam vor sich hin: „o! läge er doch wieder an meinem Herzen, das sich um seine Sicherheit ängstigt. Schon sehe ich in Bruderhand den Mörderdolch auf seine Brust gerichtet — schon naht der Giftkelch der falschen Gattin seinen Lippen . . . . Wäre er doch des Sieges gewiß schon wieder hier, daß ich den Kampfschweiß von seiner Stirne trocken könnte. — O, all ihr guten Engel steht ihm bei, daß er schnell zu mir zurückkehrt.“ — Und sich wieder an die Männer aus Juda wendend, rief sie hastig: „Fort, ihr Männer, fort! gebt mir Waffen; an eurer Spitze will ich für ihn kämpfen, und fließt mein Blut für ihn, so mag es mit meinem Leben als Opfer für ihn dahinströmen; der Tod für das Geliebte ist ja süß.“

(Fortsetzung folgt.)